

3.2 STAND DER FORSCHUNG

Die Gebäudetypen Fachhallenhaus und Barghaus in den Steinburger Elbmarschen sind hinsichtlich ihrer historisch typischen baulichen Merkmale, ihrer Entstehung, Verbreitung und Entwicklung umfassend volkscundlich und bauhistorisch erforscht. Bezüglich ihres aktuellen Zustandes und Gebrauchs, ihrer heutigen typologischen Einordnung sowie ihrer Entwicklungsmöglichkeiten liegen allerdings nur wenige Forschungsansätze vor. Diese Lücke soll mit der vorliegenden Arbeit geschlossen werden.

3.2.1 Hausforschung und regionale Publikationen

Die nachfolgende Übersicht des Forschungsstandes beinhaltet vor allem Publikationen aus dem Bereich der Hausforschung, aber auch regionale Veröffentlichungen. Es wird insbesondere Literatur dargestellt, die sich auf das Untersuchungsgebiet bezieht. Ein Vergleich zu anderer bauhistorischer oder volkscundlicher Bauernhausforschung soll an dieser Stelle nicht geleistet werden. Einen Überblick über die Entwicklung der Hausforschung geben in ihren Arbeiten Volker Gläntzer und Konrad Bedal (Gläntzer 1980; Bedal 1993). Gerhard Henkel beleuchtet die geographische Hausforschung und geht dabei insbesondere auf Einflussfaktoren und heutige Entwicklungen ein (Henkel 2003).

In der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt die wissenschaftliche Hausforschung in Deutschland und erfährt eine Intensivierung um 1900 (Baumgarten 1985: 7; Bedal 1993: 12ff; Schimek 2018b: 95). Als Ursache gilt der umfassende Strukturwandel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts². Der festgestellte „Verlust gewachsener, regionaler Eigenarten“ und „altüberlieferter Bauformen“ führte zur Beschäftigung mit dem „überlieferte[n] und bedrohte[n] Erbe bäuerlichen Bauens“ (Johannsen 1989: 5).

Eine erste Arbeit über Bauernhäuser in den Herzogtümern Schleswig und Holstein erscheint im Jahr 1847 (Lütgens 1977). Der Chronist Detlef Detlefsen verweist im Jahr 1892 in seiner umfangreichen „Geschichte der Holsteinischen Elbmarschen“ knapp auf zwei Gebäude der Region, die noch aus dem 16. Jahrhundert stammen, jedoch baulich verändert worden seien (Detlefsen 1891/92: 168-170). Weitere Publikationen von Reinhold Mejborg aus dem Jahr 1896 (Mejborg und Haupt 1977) und von Otto Lehmann (Lehmann 1901), Direktor des Altonaer Museums, nehmen ebenfalls auf die Hausformen des Untersuchungsgebietes Bezug. Im Jahr 1892 habe die Vereinigung Berliner Architekten gefordert, dass die Geschichte des deutschen Bauernhauses unter Einbezug von detaillierten Bauaufnahmen untersucht und dargestellt werden solle, berichtet der frühere Direktor des schleswig-holsteinischen Freilichtmuseums, Carl Ingwer Johannsen (Johannsen 1989: 5). Dies sei ausschlaggebend gewesen für die Veröffentlichung einer ausführlichen Dokumentation zum deutschen Bauernhaus mit Textteil und Zeichnungen (Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine 1906). Es werden darin für die Regionen „[typische], aber auch [besondere] Haus- oder Hofformen“ (Johannsen 1989: 6) dargestellt. Ausgewählt wurden solche Objekte, die

2 Zu weiteren Gründen für die „Entdeckung des Bauernhauses“ (Aigner 2010a: 13) im Kontext der Moderne vgl. Aigner (Aigner 2010b; insb. Aigner 2010a: 11-14).

besonders alt, komplett erhalten, gut gestaltet, besonders konstruiert waren oder einen Gebäudetypus gut verdeutlichten (Johannsen 1989: 6). Fokussiert wurde in dem Abschnitt über die Elbmarschen (Faulwasser 1989) auf die Architektur und ihre historischen Zustände vor 1800. Nutzungen können indirekt über die Angaben in den Grundrissen abgelesen werden. Das Barghaus der Wilstermarsch wurde nicht erwähnt. Die Publikation, die sich an Wissenschaftler, Praktiker und Hausbesitzer wendet, diene als „Arbeitsgrundlage“ für die „richtige gebührende Pflege und Erhaltung“ des Kulturerbes (Johannsen 1989: 6). Sie erscheint diesbezüglich auch etwa 80 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen noch relevant, denn der Auszug „Das Bauernhaus in Schleswig-Holstein einschließlich Hamburg, den Elbmarschen und Nordschleswig“ (Verlag Th. Schäfer 1989) wird im Jahr 1989 nachgedruckt.

Die Hausforschung ist anfänglich in ihrer Ausrichtung vom „Stammesgedanken“ geprägt: das Gebäude „wird als Ausdruck eines Stammes oder Volkes gedeutet“ (Bedal 1993: 13). Dies spiegelt sich in der Benennung Sachsenhaus wider, das später dann in Hallenhaus umbenannt wird. Die typologische Klassifizierung und die geografische Zuordnung werden hauptsächlich anhand von Grundrissen vollzogen. Diese Sichtweise wirkte insbesondere während der Zeit des Nationalsozialismus nach, in der „die Bauernhausforschung doch möglichst weit in die Vergangenheit weisende Entwicklungslinien nachzuweisen [suchte], um den geschichtlichen Wert der Gebäude und damit die Überlegenheit der deutschen Baukultur für alle nachvollziehbar herausstellen zu können.“ (Schimek 2018b: 116) Über die „architektur-ästhetische“ Betrachtung einzelner Gebäude hinausgehende Einflussfaktoren und Zusammenhänge wurden dabei nicht einbezogen (Schimek 2018b: 116-117). Da die eindeutige Zuordnung von Hausformen zu bestimmten Stämmen und zu ethnisch abgegrenzten Bereichen nicht nachweisbar ist, wird sie mit der Zeit aufgegeben (vgl. Spohn 2007). Es schließen sich die Konstruktionstheorie, in der die Gebäude bautechnisch in ihren Elementen betrachtet werden, und die Kulturraumforschung an. Hierbei werden vielfältige Einflussfaktoren auf die Entstehung der Gebäude mitgedacht. Eine strenge Typologie gerät in den Hintergrund, vielmehr wird das Gebäude als eine komplexe Zusammenstellung von verschiedenen Teilen begriffen. Seit den 1930er Jahren beginnt die hochspezialisierte und objektgebundene Gefügeforschung. Während davor Grundriss und Typus im Fokus standen, wird nun intensiver die Dreidimensionalität der Gebäudekonstruktion untersucht und es werden zunehmend auch räumliche und funktionale Ordnungen betrachtet. (Bedal 1993: 14-15; Gläntzer 1980: 2-5) Das Gefüge, „das konstruktive Gerippe eines Holzbaus“ (Bedal 1993: 21), ist zugleich meist der älteste Bestandteil der Gebäude. So passt die Gefügeforschung zum festgestellten anhaltenden Ziel von Hausforschern, die ältesten Gebäude zu finden (Schimek 2018b: 117).

Der Architekt Werner Lindner, ab dem Jahr 1914 Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz, veröffentlicht im Jahr 1912 „Das niedersächsische Bauernhaus in Deutschland und Holland“ (Lindner 1987). Barbara Banck behandelt in ihrer Dissertation (Banck 2007) Leben und Werk von Werner Lindner ausführlich und beleuchtet kritisch seine Arbeit während des Nationalsozialismus. Sie untersucht Lindners Auffassung vom Typus als organische Anpassung einer Urform an die lokalen Bedingungen und die jeweiligen Bedürfnisse der Nutzer, die sich bis in das 19. Jahrhundert vollzog (Banck 2007: 59-61). Wilhelm Peßler, Volkskundler und Kulturhistoriker, analysiert in

seiner vom Altonaer Museum beauftragten „Hausgeographie der Wilster Marsch“ die beiden Haustypen, das „[friesische] Barghus“ und das „[altsächsische] Husmannshus“ (Peßler 1913). Oberbaurat Hans Krey beschreibt „Haus und Hof“ der Elbmarschen (Krey 1913). Wilhelm Jensen zeichnet die Geschichte der Besiedlung der Wilstermarsch nach und gibt Auskunft über die Verteilung der beiden Hausformen. Er geht von mindestens 120 Barghäusern und etwa sieben mal so vielen Husmannshäusern in der Wilstermarsch aus, insgesamt etwa 960 Gebäude. (Jensen 1916, 1917). Der Pastor Emil Holst erzählt im Jahr 1922 „Die Geschichte eines Marschenhofes“ (Holst 1922). Hans Krey diskutiert „Die Entwicklung des Holländischen Bauernhauses in der Wilstermarsch“ (Krey 1922). Er zeigt zwei Grundrisse und einige Fotos von Barghäusern. Friedrich Saefel untersucht neben Eiderstädter Haubargen ebenfalls das Barghaus der Wilstermarsch (Saefel 1931). Er zeigt beispielhafte Grundrisse, Schnitte und Fotos. Otto Lehmann erörtert im Jahr 1924 „Das Bauernhaus im Kreise Steinburg“ (Lehmann 1981) und etwas später „Das Bauernhaus in Schleswig-Holstein“ (Lehmann 1927). Jeweils werden Grundrisse und Fotos beispielhafter Gebäude abgebildet. In den ersten beiden Bänden des umfangreichen Steinburger Heimatbuches finden sich mit den Gebäuden im Zusammenhang stehende Beiträge zur Wilster- und Krempermarsch, zur Siedlungsstruktur, zur Landschaft und Landwirtschaft, zum Bauerngarten und zu Stuben (Kreisausschuss von der Heimatbund-Kommission 1981b, 1981a). Die in den 1930er Jahren erstellte Arbeit von Josef Schepers über „Das Bauernhaus in Nordwestdeutschland“ erscheint erst 1978 (Schepers 1978). Ein Vortrag Ernst Schlees über „Die geschichtliche Entwicklung des Bauernhauses in Schleswig-Holstein“ wird 1939 veröffentlicht (Schlee 1939). In der Zeitschrift „Die Heimat“ finden sich in den Rubriken Kultur- und Landeskunde beziehungsweise Volkskunde (vgl. Grönhoff und Voß 1956) mehrere Aufsätze zu Themen, die im weiteren Sinne mit den Gebäudetypen verbunden sind oder einzelne Aspekte beleuchten (z.B. Lütjohann 1937; Ehlers 1941a, 1941b). Der Pastor Johannes Rickers publiziert mehrere Aufsätze zu bäuerlichen Gebäuden der Elbmarschen (Rickers 1938, 1939, 1941). Erwähnenswert ist zudem seine Fotosammlung, die mehrere tausend Bilder von norddeutschen Bauernhöfen vor allem aus den 1930-40er Jahren umfasst (Biedermann und Petersen 1990). Diese Fotografien werden von der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf archiviert.

Gustav Wolf, Architekt und seit dem Jahr 1936 Leiter des sogenannten Bauernhofbüros sowie späterer Direktor des Arbeitskreises für deutsche Hausforschung, veröffentlicht im Jahr 1940 eine umfassende Darstellung von „Haus und Hof deutscher Bauern – Schleswig-Holstein“ (Wolf 1979). Hierin sind neben anderen Hausformen auch Fachhallenhaus und Barghaus mit Texten, detaillierten Zeichnungen und Fotos beschrieben. Die elf von ihm untersuchten Höfe der Wilster- und Krempermarsch wurden mit dieser Arbeit in ihrem heutigen Zustand analysiert. Die Publikation war der erste Band einer geplanten ausführlichen und vergleichenden Dokumentation von Haus- und Hofformen, die als Überarbeitung der oben genannten Überblicksdarstellung von 1906 gedacht war (Wolf 1979: 7). Es erschienen noch zwei weitere Bände (Folkers 1961; Schepers 1960), dann wurde das Projekt eingestellt (Bedal 1993: 11). Zur Person Gustav Wolf sei auf die Veröffentlichungen von Martin Neitzke und Thomas Spohn verwiesen (Neitzke 1993; Spohn 2009b). Kontext, Ziele und Inhalte der Publikation Wolfs, dessen Haltung, aber auch Motive der Hausforschung nach 1945 erläutert Michael Schimek (Schimek 2018b). Darüber hinaus sind die Nähe von Hausforschern und Heimatkundlern zur nationalsozialistischen Ideologie und damit zusammenhängend

die grundlegenden Ansätze und Ausrichtung der Hausforschung verschiedentlich von anderen Autoren analysiert worden (Freckmann 1982, o.D.; Banck 2007; Timm 2014).

In den 1950er Jahren erscheinen zwei Publikationen zum Stand der Hausforschung der Region (Schepers 1953/54; Rickers 1958). Mehrere Veröffentlichungen liegen zu den Wilstermarschstuben vor (Lehmann 1926; Sievers 1963; Kaufmann 1978; Kamphausen 1979, 1982c; Stierling 1981; Botha und Meyer 1990). Auch Fassadenornamente werden untersucht (Herrmann 1956). Klaus Thiede veröffentlicht im Jahr 1958 erstmals seine Arbeit „Bauernhäuser in Schleswig-Holstein“, die mehrfach neu aufgelegt wird (Thiede 1982). Gerhard Eitzen, Mitbegründer der modernen Haus- und Gefügeforschung in Deutschland (Landwirtschaftsmuseum Hösseringen 2008: 1), berichtet im Jahr 1962 über „Durchfahrtshäuser in Holstein und Lauenburg“ (Eitzen 2006).

Die Nachdrucke von früher erschienenen Publikationen verdeutlichen das allgemeine Interesse an historischer ländlicher Bausubstanz in den 1970er und 1980er Jahren (Johannsen 1989: 5), in denen eine erste Welle von neuen Eigentümern, die keine Landwirtschaft mehr betreiben, in alte Bauernhäuser ziehen und hier zum Teil alternative Lebensentwürfe zu verwirklichen suchen³. In den Elbmarschen werden erstmals Bauernhäuser unter Denkmalschutz gestellt (Beseler 1969). In diese Zeit fallen zudem erste Architekturpublikationen über den Umbau von Bauernhäusern (vgl. Guggenheim 2011a: 13ff). Helmut Behrens (Behrens 1983) und Torsten Gebhard porträtieren „Alte Bauernhäuser“ (Gebhard 1977). Im Jahr 1977 werden die umfangreichen Studien des Hausforschers Konrad Bedal, Leiter des Freilandmuseums Bad Windsheim von 1977 bis 2011, zu historischen holsteinischen Holzständerbauten herausgegeben (Bedal 1977). Er veröffentlicht zur Gefügeforschung (Bedal 1976), zum Thema Umbauen (Bedal 1983) und es liegt von ihm eine ausführliche und grundlegende Publikation zur historischen Hausforschung (Bedal 1993) vor. Karl Baumgarten analysiert die geschichtliche Entwicklung des deutschen Bauernhauses und Einflussfaktoren vom 9. bis zum 19. Jahrhundert (Baumgarten 1985). Heinz Ellenberg untersucht deutschlandweit Haus, Hof und Dorf und systematisiert Zusammenhänge zwischen Landschaft und Gebäude (Ellenberg 1990). Veränderungen nach 1950 sind dabei bewusst nicht berücksichtigt (Ellenberg 1990: 12). In der Arbeit von Herbert Schröder werden neben historischen ebenfalls heutige Bergeräume in den Blick genommen (Schröder 1999).

Einige der genannten Veröffentlichungen nehmen die Untersuchungsregion nur als eine von vielen Regionen in den Blick. Folgen sollen nun neuere regionalspezifische Publikationen, bei denen es sich zudem nicht allein um klassische Hausforschung handelt.

Die Protagonistin der derzeitigen Hausforschung in den Elbmarschen ist die praktizierende Architektin Christine Scheer. Gemeinsam mit Ulla Mathieu veröffentlicht sie 1995 den Stand der Forschung und eigene Forschungsergebnisse zu Barghäusern (Scheer und Mathieu 1995). Seit dem Jahr 1991 war Scheer mit der Untersuchung historischer ländlicher Gebäude in der Wilster- und Krempermarsch beauftragt. Im Rahmen dieser Inventarisierung fertigte sie diverse Kurzbeschreibungen mit Angaben zu den Holzgerüsten sowie Grundrisse und Schnitte anhand einfacher Aufmaße an (Scheer

3 Dies gilt für die Untersuchungsregion sowie beispielsweise für das Wendland oder Mecklenburg (vgl. Wolf 2012).

1999, 2001, 2003)⁴. Von Scheer sind zahlreiche Aufsätze zu den beiden Gebäudetypen erschienen (Scheer 1995, 2007, 2008, 2009, 2010, 2013, 2014a, 2014b, 2015a, 2016). Auch der Bauhistoriker Holger Reimers ist in der regionalen Hausforschung sehr aktiv und geht in seinen Beiträgen unter anderem auf das Umbauen von Gebäuden ein (Reimers 1989, 1999, 2015b). Zu einzelnen Gebäuden sind im Zusammenhang mit denkmalpflegerischen Aufgaben in den letzten Jahrzehnten dendrochronologische Untersuchungen und detaillierte Bauaufnahmen erstellt worden. Scheer und Reimers porträtieren darauf aufbauend beispielsweise den Hof Rehder (H7) (Reimers 2015a; Scheer 2015b).

Verschiedene Publikationen des Freilichtmuseums in Molfsee bei Kiel geben Auskunft über die aus den Elbmarschen dorthin translozierten Gebäude (Kamphausen 1975, 1982a, 1982b, 1986, 1989). Es liegen die Ergebnisse einer archäologischen Untersuchung des ehemaligen Standortes eines dieser Gebäude (M1) vor (Dahmen 2008, 2009a, 2009b). Die Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. in den Elbmarschen bringt vermutlich Anfang der 1990er Jahre einen Ratgeber zur „Erhaltung, Pflege und Modernisierung alter Häuser“ heraus (Thams o.D.). Mehrere Artikel über die Gebäudetypen, den Verlust von historischer Substanz⁵ und aktuelle Herausforderungen sind in regionalen Sammelbänden veröffentlicht (Ohl 1988; Jansen 1978, 1996; Malottky 2011, 2013).

In den Heimatbüchern, Dorfchroniken und anderen Publikationen zu den Gemeinden der Untersuchungsregion finden sich allgemeine Beschreibungen der Haustypen (Niendorf 1990; Trede 2002; Krause 2003) sowie Detailinformationen zu einzelnen Gebäuden und Hofstellen (Lorenzen-Schmidt 1987a, 1987b; Verein Ortschronik Grevenkop e.V. 1987; Niendorf 1992; Trede 2002; Ehlers und Körber 2011; Krause 2017). Interessanterweise gibt es hier vergleichende, die Zeiträume 1730 bis 1905 beziehungsweise 1857 bis 1977 umfassende Grundrissdarstellungen von Fachhallenhäusern, mit denen bauliche und funktionale Veränderungsschritte sichtbar werden (Lorenzen-Schmidt 1987a: 159-160; Niendorf 1992: 125-130). In einer Broschüre zur Gemeinde Landrecht werden Höfe porträtiert, wobei Eigentümer mit persönlichen Berichten zur Sprache kommen (Krause 2017).

Mit der Ausstellung „Neues Wohnen auf dem Land“ im Itzehoer Kreismuseum im Jahr 1990 wird eine zu den oben beschriebenen Publikationen der Hausforschung abweichende Sicht eingenommen. Gerhard Röper, Leiter des Museums von 1986 bis 1995, betont den ständig stattfindenden, allerdings in der Region kaum beachteten Umbau- und Umnutzungsprozess, der bis in die Gegenwart mit den alten Bauernhäusern verbunden sei (Röper 1990). Ausgehend von der Analyse des Fotoarchivs von Rickers unternahmen Beschäftigte des Museums Ende der 1980er Jahre eine Feldforschung in den Elbmarschen. Sie führten Interviews mit Eigentümern durch und erstellten eine Fotodokumentation. Mit der Analyse von Veränderungen an den Gebäuden seit den 1950er Jahren nahmen sie deren aktuellen Gebrauch in den Blick. Die Ergebnisse sind in einer schmalen Broschüre veröffentlicht (Biedermann und Petersen 1990), die in der

-
- 4 Scheer ging es um die Sicherung des historischen Bestandes. Neuere Anbauten sind bei ihr meist gestrichelt gezeichnet. Angaben zur heutigen Nutzung gibt es nicht. Lagepläne der Hofstellen fehlen ganz. Die Unterlagen sind nicht veröffentlicht und befinden sich bei der Unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Steinburg.
 - 5 Zu diesem Thema liegt eine vergleichbare Publikation von Ludwig Fischer in Bezug auf Haubarge vor (Fischer 2004).

Itzehoer Stadtbibliothek ausleihbar, im Museum allerdings nicht mehr zu bekommen ist⁶.

Einige Primärquellen sollen ergänzend genannt werden. Die Ahnenbücher und die dazugehörigen Bildbände sind in der Kremper- und der Wilstermarsch nicht nach Namen, sondern nach Gemeinden und Hofstellen gegliedert und nummeriert. Für die Wilstermarsch liegen zwei Publikationen aus den 1980er Jahren vor, in denen 665 Höfe gelistet sind: „Die Bauernhöfe der Wilstermarsch mit den Familien ihrer Besitzer“ (Egge 1983) führt neben den Personendaten Angaben zu Hofgrößen, Eigentum und Pacht sowie kurze Informationen zu den Gemeinden auf. Die Publikation „Die Bauernhöfe der Wilstermarsch im Bild“ (Augustin 1980) zeigt Fotos der Haupthäuser. Ein nachfolgender Bildband stellt die Höfe in ihrem Zustand Anfang des 21. Jahrhunderts dar (Verein „Wilstermarsch-Höfe“ e.V. 2010). Im sogenannten Ur-Gravert (Gravert 1929) aus dem Jahr 1929 werden 1270 Hofstellen der Krempermarsch aufgeführt. Neben den 720 Bauernhöfen (Lorenzen-Schmidt 1979: 2) wurden auch Kätnerstellen, Müller und Gastwirte aufgenommen (Gravert 1929: 1). Das Ahnenbuch wurde mit Ergänzungsbänden (Gravert-Buch e.V. 1999) fortgeschrieben. Es befinden sich darin neben den Familieninformationen Angaben zu Hofgrößen, zu Kauf und Pacht von Land sowie vereinzelt zu den Gebäuden. In den ebenfalls enthaltenen Informationen zu den Gemeinden sind die aktiven landwirtschaftlichen Betriebe der Jahre 1975 und 1998 gegenübergestellt. Mit diesen Zahlen wird die Dezimierung von Betrieben veranschaulicht. Ein nachfolgender Fotoband, der die Haupthäuser zeigt, erscheint im Jahr 2006 (Verein „Gravertbuch“ e.V. 2006).

Es liegen wenige persönliche Berichte von Bewohnern vor, die sich auf die Gebäude beziehen. Der Bauer Robert Rave dokumentiert anschaulich „Das Leben auf einem Bauernhof in der Kollmar-Marsch um die Jahrhundertwende“ (Rave 1966). Zu den Veränderungen der Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und den Auswirkungen auf Landschaft, Höfe und Gebäude geben verschiedene Landwirte in Heimatbüchern und Chroniken Auskunft (Schröder 1987; Niendorf 1990: 189ff). Der Journalist Volker Mehmel berichtet von der faszinierenden „Spurensuche“ in seinem Resthof (Mehmel 2013).

Hausforschung wird in Deutschland heute insbesondere von Personen aus den Bereichen Denkmalpflege, Kunstgeschichte und Architektur als Bauforschung sowie von Freilichtmuseen und von Forschenden, die beispielsweise in dem Arbeitskreis für Hausforschung oder der Interessengemeinschaft Bauernhaus organisiert sind, geleistet (Timm 2014: 321; Schimek 2018b: 118). Das Jahrbuch des Arbeitskreises für Hausforschung stellt den aktuellen Stand der „Bauernhausforschung in Deutschland und der Schweiz“ vor und nimmt dabei auch auf den Nutzungswandel Bezug (Furrer et al. 2018). In der Hausforschung werden mittlerweile verstärkt „alltags-, kultur-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen“ untersucht (Heuter et al. 2014: 12). Einige Publikationen stellen für andere Regionen als die Elbmarschen Einflussfaktoren auf das Bauen (Dahms et al. 1999; Spohn 2002; Schimek 2004) oder Veränderungen des Bauens, Wohnens und Wirtschaftens bis zum beginnenden 20. Jahrhundert dar (Zöllner 2013). Spohn beleuchtet die Auswirkungen der Industrialisierung und Tech-

6 Gegenüber der Autorin wurden Ausstellung und Broschüre während der Forschungsarbeit von Gesprächspartnern nicht erwähnt.

nisierung (Spohn 2009a). Diskutiert werden in Freilichtmuseen translozierte Gebäude (Volmer 2018) sowie Bauphasen und der Wandel von Gebäuden (Spohn 2015a, 2015b) (vgl. Kap. 3.3.1). Abweichend von der üblichen objektbezogenen Ausrichtung der Hausforschung, bei der das Leben in den Gebäuden kaum eine Rolle spielt, untersucht Volker Gläntzer deren Nutzung und analysiert ausführlich das Wohnen unter anderem im Hallenhaus (Gläntzer 1980). Lutz Volmer untersucht die Raumstruktur historischer Hallenhäuser in Oldenburg hinsichtlich ihrer Nutzung und der sozialen Beziehungen der Bewohner (Volmer 2013). Margret Hansen beschäftigt sich mit dem bäuerlichen Wohnen der Gegenwart (Hansen 1998). In diesem Zusammenhang sei ergänzend auf die Publikation von Olivia Hochstrasser verwiesen, die zwar nichts mit Bauernhäusern zu tun hat, in der jedoch das Leben und Arbeiten der Menschen in einem Gebäude im Wandel der Zeit beleuchtet werden (Hochstrasser 1993). Outi Tuomi-Nikula untersucht den „Altländer Hof im Wandel“ (Tuomi-Nikula 2006). Sie bezieht sich damit auf das Alte Land, das wie die Untersuchungsregion dieser Arbeit ein Marschgebiet ist, aber südlich der Unterelbe liegt. In ihrer Forschungsarbeit steht „der Wandel der sozialen Strukturen und des Alltagslebens in den letzten 70 Jahren im Vordergrund“, wobei der Hof mit Niederdeutschem Fachhallenhaus als „wesentlicher Indikator“ hierfür gilt und entsprechend in Bezug auf seine Funktionen und Räumlichkeiten untersucht wird (Tuomi-Nikula 2006: 9). Interviews mit Bewohnern bilden eine bedeutende Quelle. Insofern ist die Studie hinsichtlich des Forschungsgegenstandes und der Forschungsfrage sowie der Methodik mit dieser Arbeit vergleichbar. Schimek beleuchtet Einflussfaktoren und Haltungen von Eigentümern bei der Sanierung von Altbauten (Schimek 2018a) und damit einige Aspekte, die ebenfalls in dieser Arbeit zur Sprache kommen werden.

Nach Durchsicht der genannten Literatur kann festgehalten werden, dass die strukturellen Veränderungen im Zuge der Industrialisierung und der Modernisierung der Agrarwirtschaft im 19. Jahrhundert und der seitdem anhaltende Verlust von historischer ländlicher Bausubstanz zumeist beklagt und verurteilt werden und bedeutsame Motivation für die Hausforschung waren und sind: „Wirkmächtig blieb [...] das Motiv des ‚Retzens und Bewahrens‘“ (Schimek 2018b: 117–118). Auch wenn die Hausforschung sich in ihrer Ausrichtung elementar verändert hat, fokussiert sie doch meist auf die historischen Zustände, insbesondere auf die Zeit vor 1800/1850, und kaum auf die Veränderungen im 20. Jahrhundert. In den Blick genommen werden zudem vor allem besondere Hauptgebäude, teilweise auch Nebengebäude, seltener die Zusammenhänge zu Siedlungsstruktur, Flur und Landschaft oder der Gebrauch der Gebäude. Auf Ansätze, die Adaptionen in den Mittelpunkt stellen, wird in Kap 3.3.1 vertiefend eingegangen.

3.2.2 Architekturdiskurs und disziplinäre Schnittstellen

Im Architekturdiskurs spielen Bauernhäuser vor allem in den Feldern der baugeschichtlichen Hausforschung, der Denkmalpflege und der Sanierung des Bestandes eine Rolle. Hierzu liegen diverse Publikationen vor, in denen meist allgemein und ohne spezifischen Bauernhausbezug Themen wie historische Baukonstruktionen und Bauteile, Materialien, Bauphysik, Schäden (z.B. Giebler et al. 2008; Fanslau-Görlitz 2008; Böhning 2011; Bundesarbeitskreis Altbauerneuerung e.V. 2015) sowie Methoden

der Bauaufnahme (z.B. Eckert et al. 2000; Donath 2009) behandelt werden. Die Architektin Birgit Franz erörtert mit der „Wiedernutzbarmachung“ die „Wiederherstellung der Gebrauchstauglichkeit“ denkmalgeschützter Bauten und entwickelt ein Modell für die frühzeitige Untersuchung und Bewertung der Substanz (Franz 1997). Aus dem Diskurs der Denkmalpflege sollen an dieser Stelle zwei weitere Arbeiten erwähnt werden, die eine Weiterentwicklung thematisieren, die über das Konservieren eines historischen Zustandes hinausgeht. Die Aneignung und Adaption von historischer Bausubstanz werden dabei als ein Aspekt der nachhaltigen Transformation und kulturellen Entwicklung verstanden. Nils Meyer untersucht in seiner Arbeit „Leerräume“ (Meyer 2009) den Umgang mit denkmalgeschützten brandenburgischen Schlössern und Herrenhäusern nach 1990. Er betrachtet Denkmale in ihrer „prozessualen Dimension“ (Meyer 2009: 10-11) und zeigt auf, dass „transformative Umgangsformen mit den Denkmalen selbst einen wesentlichen Mechanismus der Sinnstiftung darstellen“ (Meyer 2009: 212). Johannes Warda befasst sich in seiner Arbeit „Veto des Materials“ (Warda 2016) mit der Renaissance der Denkmalsubstanz als materielle Ressource. Er verdeutlicht die Bedeutung des Gebauten aus Gründen der Nachhaltigkeit und diskutiert das Aufbewahren von Architektur als „Wiederaneignung des Vorhandenen“ (Warda 2016: 9). Einige Themen seiner Veröffentlichung sind relevant für die hiermit vorliegende Arbeit (vgl. Kap. 6.4.5). Zudem bestätigt sie Schlüsse, die aus der Analyse der Fallbeispiele der vorliegenden Untersuchung gezogen wurden (vgl. Kap. 6.5).

In der architektonischen Gebäudekunde kommen Bauernhäuser als Typus kaum vor, was an ihrer Überkommenheit liegen mag. Doch auch aktuelle landwirtschaftliche Gebäudetypen stellen ein absolutes Sonderthema dar, das in der Architekturausbildung und im Diskurs kaum von Relevanz ist⁷ und stattdessen im Kontext der Landwirtschaft publiziert wird (z.B. Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen 2018). Der Architekt und frühere Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe Theo Damm diskutiert, gemeinsam mit anderen Autoren, beispielsweise verschiedene Möglichkeiten des Umbaus und der Umnutzung von ländlichem Baubestand (Damm und Reimpell 1974; Damm et al. 1989; Damm 1990; Damm und Grahlmann 1996). Im Hinblick auf Denkmalwürdigkeit und landschaftlichem Bezug plädiert er für eine „Verpflichtung zu guter qualitätsvoller Architektur“ beim Weiterbauen des Bestandes (Damm 1990: 120). Im Jahr 1978 erscheint eine Studie über ostfriesische Gulfhäuser in der sowohl hauskundliche Informationen und Abbildungen von weitergebauten Gebäuden als auch Kriterien und Entwürfe für mögliche Umnutzungen und Umbauten enthalten sind (Grube 1978).

Neben der historischen Gestalt von Bauernhäusern wird in der Architektur ihr Weiterbau als entwurfliches Thema behandelt, bei dem Alt und Neu in einer schöpferischen Konzeption zusammenfinden. Seit etwa den 1970er Jahren werden beispielhafte Umbauten von Bauernhäusern publiziert (z.B. Field 1973; Reiners 1995; Waiz 2011; Hölz und Hauser 2011; Drexel 2014; Beierle et al. 2019). Sie sind zudem in allgemeineren Darstellungen zum Bauen im Bestand als Beispiele enthalten (z.B. Jacopetti et al. 1977; Latham 2000; Reiners 2004; Thiébaud 2007). Das Aufkommen des Themas Umnutzung im Architekturdiskurs wird von dem Soziologen Michael Guggenheim mit

7 Dass diesem Thema neuerdings erhöhte Aufmerksamkeit zukommt, zeigt die Ausstellung einer Berliner Architekturgalerie (Aedes Architekturforum 2020).

der „Erfindung des ‚Nutzers‘“ (Guggenheim 2011a: 12) in den 1970er Jahren in einen Zusammenhang gebracht. Auch wenn nach seinen Angaben die Zahl der Publikationen zum Thema Bauen im Bestand seit dieser Zeit kontinuierlich gewachsen ist, moniert Guggenheim das Fehlen einer „Umnutzungs- oder Recyclingtheorie“ (Guggenheim 2011a: 12). Im Zusammenhang mit dem aktuellen Interesse der Architektenschaft an ländlichen Räumen (Kap. 1.2.1) kann ein Anstieg von Porträts umgebafter Bauernhäuser und Scheunen in Zeitschriften und Online-Journals verzeichnet werden. Von Hannes Sampl werden Nutzungsvarianten sowie das Wechselverhältnis zwischen Bewahrung und Erneuerung am Beispiel eines österreichischen Hofes ausgelotet (Sampl 2012). In einer von Christoph Hölz und Walter Hauser herausgegebenen Publikation werden mit vielen Beispielen „Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen“ vorgestellt und „Leitplanken“ (Hölz und Hauser 2011: 28) für das „Weiterbauen am Land“ diskutiert (Hölz und Hauser 2011). Eine umfangreiche aktuelle Studie liegt über „Umgebaute Bauernhäuser im Bregenzerwald“ vor (Aicher und Kaufmann 2015a). Hierin werden diverse Themen wie Kulturlandschaft, das Bauernhaus als Lebensraum, Baukonstruktion, energetische Sanierung und architektonische Lösungen behandelt sowie Best Practice Beispiele inklusive der darin wohnenden Menschen porträtiert.

Eine stark erhöhte Aufmerksamkeit erhält derzeit das Weiterbauen von bestehenden Gebäuden, das im englischsprachigen Raum als *adaptive reuse* bezeichnet wird. Es wird als eigenständige architektonische Entwurfsaufgabe begriffen, die vor allem mit den Themen Erbe und Nachhaltigkeit in Verbindung steht. (Petzet und Heilmeyer 2012; Wong 2017; Plevoets und van Cleempoel 2019; Stone 2020; Baukultur Nordrhein-Westfalen et al. 2020; Stockhammer und Koralek 2020) Die Erkenntnisse dieser Veröffentlichungen können auch für den Umgang mit ländlichen Bestandsgebäuden nutzbar gemacht werden.

Die vorgenannten Publikationen behandeln vorrangig Architektenentwürfe. Bauliche Adaptionen von Nutzern und Veränderungen von Gebäuden über die Zeit werden nur von wenigen Autoren thematisiert (Boudon 1977; Brand 1997; Grubbauer 2015; Friedrich 2018; Lefa und Lefas 2020). Untersuchungen über das Weiterbauen von Bauernhäusern durch Laien im Selbstbau oder mit Handwerksfirmen gibt es kaum. Ebenso sind die Zusammenhänge zwischen vernakulären Bautraditionen, dem alltäglichen Selbstbau und einer regionalen Baukultur bisher kaum untersucht. Vernakuläres Bauen (vgl. Aigner 2010b; Roesler 2013; Hourigan 2015) wird mitunter in gegenwärtigen Prozessen erkannt. Die informelle Aneignung von städtischer und öffentlicher Bausubstanz wird beispielsweise als „vernacular adaptation“ erörtert (Plevoets und Sowińska-Heim 2018; vgl. Osten 2009). Mit dieser sprachlichen Verbindung eröffnet sich die Frage, ob der Selbstbau beziehungsweise das Bauen ohne Fachleute der Gestaltung in einer Linie mit vernakulärem Bauen gesehen werden kann, das sich im europäischen Kontext bisher allein auf historisches und lokal bedingtes Bauen bezog (vgl. Grubbauer 2015).

Leerstand und Schrumpfung bilden zwar wichtige architektonische und städtebauliche Themen, wurden in diesen Fachgebieten allerdings zumeist nicht im Zusammenhang mit leerstehenden Bauernhäusern diskutiert. Der „Leerstand von Gebäuden in Dörfern“ wird demgegenüber im Rahmen der Dorfentwicklung zur Sprache gebracht (Schmied und Henkel 2007). Im Weiteren stellen Forschende die Umnutzung

von historischen ländlichen Gebäuden zunehmend in einen Zusammenhang mit der Entwicklung ländlicher Räume. So wurde eine Streusiedlung im Schwarzwald im Rahmen einer Längsschnittstudie in den Jahren 1985, 1998 und 2015 hinsichtlich der Wohn- und Lebensverhältnisse auf den Höfen untersucht (Gothe und Netsch 2017). Mit Blick auf die Weiterentwicklung werden dabei relevante Fragestellungen skizziert und Empfehlungen gegeben, die unter anderem auf eine baukulturelle Entwicklung der Region abzielen. Der Architekt Joachim Stemmle untersucht den Einfluss des Baurechts auf Umnutzungsvorgänge und macht konkrete Veränderungsvorschläge (Stemmle 2009). Eine Studie des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung untersucht mittels Stoff-, Energie- und Kostenbilanzen, ob sich der Erhalt ländlicher Bausubstanz aus ökonomischer und ökologischer Sicht gegenüber einem Neubau lohnt (Gruhler et al. 2008). Drei im folgenden vorgestellte Forschungsarbeiten aus den Bereichen Geodäsie und Umweltplanung beziehungsweise Geografie erarbeiten umfangreiche Handlungsempfehlungen, die eine wertvolle Quelle für mit dem Thema befasste Personen darstellen:

Die Studie „Modellprojekt Umnutzung landwirtschaftlicher Altgebäude und Hofanlagen als Beitrag zur Vitalisierung der Ortskerne“ (Voß et al. 2010) beinhaltet einen ausführlichen Forschungsüberblick zu den Themen Leerstand und Umnutzung von ländlicher Bausubstanz in Deutschland (Voß et al. 2010: 21-26). Aufbauend auf eine detaillierte Analyse von Umnutzungsbeispielen werden Maßnahmen und Instrumente zur Unterstützung von Umnutzungen konkretisiert sowie möglichst detaillierte Empfehlungen für die Dorfentwicklung in Niedersachsen abgeleitet.

Frank Rathje untersucht „Umnutzungsvorgänge in der Gutslandschaft von Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern“ (Rathje 2004) aus geographischer Sicht und mit einem Fokus auf den Tourismus. Auf die analysierten Möglichkeiten und Rahmenbedingungen aufbauend, stellt er strategische „konzeptionelle Überlegungen zu Umnutzungsmaßnahmen“ (Rathje 2004: 269-286) vor, die in der Region dienlich sein können.

Der Forschungsarbeit von Stephanie Arens (Arens 2008) liegt eine ähnliche Fragestellung zugrunde, wie dieser Arbeit. Sie untersucht, aus geografischer Perspektive, inwiefern bestehende landwirtschaftliche Gebäude eine Ressource für die explizit nachhaltige regionale Entwicklung sein können. Als theoretisch-konzeptionelle Grundlage dient ihr die „Ökologische Modernisierung“ (Arens 2008: 4). Formuliertes Ziel ist dabei die „zeitgemäße, funktionale, innovative und mutige Nutzung der gebauten Ressource“ (Arens 2008: 21). Arens entwickelt umfassende Faktoren für eine deutschlandweite Raumtypisierung von Umnutzungsperspektiven. Die Steinburger Elbmarschen haben danach mäßige Umnutzungspotenziale (Arens 2008: 194). Darüber hinaus führt sie regionale Fallstudien durch, beleuchtet die vielfältigen Rahmenbedingungen und Wirkkräfte und analysiert eine Bandbreite von Einflussfaktoren und Stellschrauben auf planerischer Ebene. Neben vielen anderen Punkten wird die Baukultur als Handlungsfeld benannt (Arens 2008: 218, 224-226, 232-233). Ihre Ergebnisse verdeutlichen, dass die Umnutzung von Altbestand als Thema und Strategie wenig verbreitet ist und dass zur Nutzung dieses Potenzials ein positives „Umnutzungsklima“ (Arens 2008: 64) vor Ort vorhanden sein muss (Arens 2008: 198). „Wichtigster Handlungsansatz ist die Bewusstmachung des ‚ideellen Wertes‘ der alten Gebäude für die Gesellschaft und das Dorf“ (Arens 2008: 226). Trotz der Möglichkeit, anhand von unterschiedlichsten Daten ein allgemeines Umnutzungspotenzial für Regionen in Deutschland festzustellen, ist

die Situation vor Ort und bei einzelnen Akteuren von spezifischen und individuellen Faktoren beeinflusst (Arens 2008: 196-197), so dass Einzelfallstudien notwendig erscheinen, um konkrete Aussagen treffen zu können (Arens 2008: 192-193).

Zwei Publikationen sind für die hiermit vorliegende Untersuchung relevant geworden, da sie Prozesse des Umgangs mit alter Bausubstanz erörtern (vgl. Kap. 6.4). Sie sollen an dieser Stelle erwähnt werden, auch wenn sie nichts mit Bauernhäusern direkt zu tun haben. In der im Jahr 1979 erschienenen „Mülltheorie“ des Anthropologen Michael Thompson (Thompson 2003) bilden städtische Wohnhäuser eins von zwei Beispielen, an denen Thompson die Herstellung und Verschiebung von Werten erörtert. Die Kulturwissenschaftlerin Susanne Hauser untersucht in ihren „Metamorphosen des Abfalls“ (Hauser 2001) die Weiterverwendung von aufgegebenen Industriearealen und dabei insbesondere diskursive und materielle Strategien wie Sichtbarmachung, Musealisierung und Verlandschaftung.

3.2.3 Forschungsdesiderate

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Zustand, Gebrauch und Weiterentwicklung von Fachhallen- und Barghäusern – als Vertreter historischer ländlicher Bauten – verschiedene Fachgebiete der raumbezogenen Disziplinen betreffen. Die beiden Gebäudetypen sind von der Hausforschung ausgiebig untersucht worden, allerdings fast ausschließlich objektbezogen und in ihrer historischen Form. Die Bedeutung historischer Bauten, und damit sind nicht allein die Denkmale gemeint, für die Orts- und Regionalentwicklung ist erkannt. Es liegen übertragbare Erkenntnisse zu Einflussfaktoren, Instrumenten und Handlungsmöglichkeiten bezüglich ihrer Umnutzung vor. Bautechnische und denkmalpflegerische Aspekte sind ebenso erörtert und in Anwendung befindlich wie das Bauen im Bestand als architektonisches Entwurfsthema.

Dennoch bestehen Forschungsdesiderate: Eine eingehende architektonische Untersuchung des heutigen Zustandes von weitergebauten Bauernhäusern, die zudem die Perspektive der Nutzer berücksichtigt, liegt bisher nicht vor. Die Haltungen der unterschiedlichen Akteure in der Region sind nicht systematisch in ihren Zusammenhängen aufgearbeitet. Eine aktuelle typologische und gebäudekundliche Einordnung von umgenutzten und umgebauten Gebäuden ist verzwickelt (Guggenheim 2011a) und für Bauernhäuser noch nicht geleistet. Letztendlich sind die Fragen, warum trotz aller Wertschätzung Bestand abgebrochen wird und welches Verständnis zu einer nachhaltigen und erfindungsreichen Weiterentwicklung beitragen könnte, noch nicht vollständig beantwortet.



3-07

Historischer Hochwasserschutz der Hofstellen: Reetgedecktes Wohnwirtschaftsgebäude auf Warft mit umlaufendem Entwässerungsgraben. Hausbäumen unterstützen Trockenhaltung des Gebäudes. Bäume an Grundstücksgrenze geben Windschutz. Lüder, 2016.



3-08
Garten mit parallel gepflanzten Obstbäumen und Entwässerungsgraben. Lüder, 2018.





3-10
Ersatz für das historische Wohnwirtschaftsgebäude: Fertighaus auf Warft. Lüder, 2018.



3-11

Verdrängung durch Infrastrukturausbau: Hofstelle, die für den Bau von Windkraftanlagen geschleift werden soll. Lüder, 2016.







3-14
Verlust historischer Bausubstanz: Ruine eines abgebrannten historischen Wohnwirtschaftsgebäudes.
Lüder, 2017.





3-16
Kosten der Instandhaltung: Reetdeckung wurde bisher nur auf dem Wohnteil erneuert. Lüder, 2017.







3-19

Relikte aus alten Zeiten: Landwirtschaftliche Maschine auf dem Dachboden eines Fachhallenhauses.
Lüder, 2018.

